

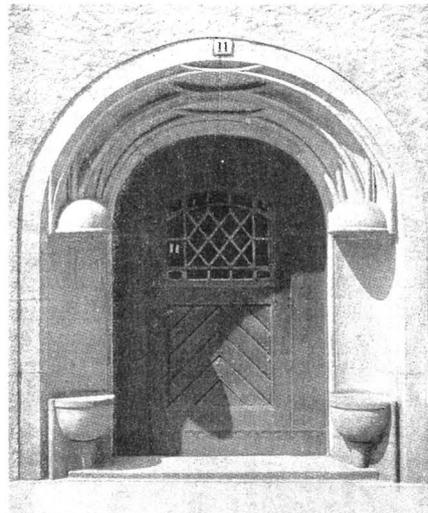
Das Gebäude des Oberbergamtes in Freiberg

Reinhard Schmidt

Das Sächsische Oberbergamt in Freiberg, das inzwischen auf sein 450jähriges Bestehen zurückblicken kann, wurde im Rahmen der großen Verwaltungsreform des Kurfürsten Moritz per Erlaß der Münzordnung vom 1. Juli 1542 als selbständige, vom Hof unabhängige Mittelbehörde geschaffen. Zuvor hatte seit der markgräflichen Verfügung von 1255 das Freiburger Stadtrecht auch im dortigen Bergbaudistrikt gegolten. Der landesherrliche Bergmeister war damit dem Rat der Stadt in Fragen der Berggerichtsbarkeit unterstellt. Zur Einsetzung von Bergbeamten, wie Münzmeistern, Zehntnern und Bergmeistern, war es ebenfalls in der Mitte des 13. Jahrhunderts gekommen. Auf eine sich schon früh entwickelnde Bergverwaltung lassen ferner eine Anordnung des Markgrafen Friedrich an die Gewerken von 1365 und die Nennung von Amtleuten neben dem Bergmeister im Jahre 1377 schließen. Anfänge der Bergbehörde treten auch mit dem Kollegium des Bergmeisters, Münzmeisters, Bergschreibers und Zehntners in Erscheinung, die sieben Jahre später als Kollegium vom Freiburger Rat beurkundet wurden¹.

Mit dem Erlaß des Allgemeinen Berggesetzes für das Königreich Sachsen vom 16. Juni 1868² wurde das gesamte Bergwesen neu geregelt. Das Direktionsprinzip mit seinem unmittelbaren Einfluß des Oberbergamtes auf das Geschehen in den Betrieben wurde durch das Inspektionsprinzip auf hoheitliche Aufgaben, die Bergpolizei, beschränkt. Mit den heute noch geltenden Instrumenten des Betriebsplanverfahrens, der verantwortlichen Person und dem Erlassen von Bergverordnungen wurden und werden Arbeitssicherheit und Abwendung von Gemeinschaftschäden durch den Bergbau gewährleistet. Vermehrt um wichtige Aufgaben des Umweltschutzes sind dies immer noch Grundsätze der aktuellen Zuständigkeit des Sächsischen Oberbergamtes auf der Grundlage des Bundesberggesetzes von 1980.

Die Geschichte dieser Bergbehörde spiegelt sich auch in dem Gebäude wider, in dem sie seit 1679 untergebracht ist.



Freiberg. Portal des Oberbergamtsgebäudes

Der Schönlebensche Hof als Kerngebäude

Nachdem das Oberbergamt in seiner Anfangszeit³ hauptsächlich im Schloß Freudenstein⁴ und im obersten Geschoß des 1545/46 errichteten städtischen Kaufhauses am Obermarkt untergebracht war, wurde im Jahre 1679 das sog. Freihaus auf der Kirchgasse, in dem die Behörde sich heute noch befindet, durch den Oberberghauptmann Abraham v. Schönberg für 2100 Meißner Gulden erworben. Das Freihaus, ein Besitztum, das nicht der städtischen Gerichtsbarkeit unterstand, gehörte der Familie des Zehntners und Bürgermeisters Jonas Schönlebe, dem Stifter der Bergmannskanzel aus Sandstein im Freiburger Dom⁵.

Die Notwendigkeit für die Beschaffung eines eigenen Amtsgebäudes wird in einem Bergamtsprotokoll begründet: „Weil darinnen auch die Hütten- und Zehntenamtssachen zugleich mit beigelegt werden könnten. Zeithero wären aber das Hütten- und Zehntenamt weit auseinander gelegen, in Privathäuser untergebracht und es ereigne sich, daß nach Absterben derer Beamten, die zu den Ämtern gehörigen Sachen von den Erben zurückbehalten oder aus Unvorsichtigkeit verworfen würden“⁶.

Das Gebäude war nach dem letzten großen Stadtbrand im Jahre 1484 zwischen Schloß und Dom errichtet worden, ursprünglich soll sich an dieser Stelle der Freihof des Klosters Altzella befunden haben. In diesem Teil der Stadt befanden sich mehrere Freihöfe, z. B. der Unterhof in der Mönchstraße 1 (heute Kindergarten), das Gebäude Brennhausgasse 5 als Witwensitz der Wettiner (heute Clemens-Winkler-Gedenkstätte) und vermutlich das spätere Rentamt am Schloßplatz 3, in dem zeitweise die Markscheiderei des Oberbergamtes untergebracht war.

Der spätgotische Schönlebensche Freihof umfaßt den östlichen Teil des heutigen Oberbergamtsgebäudes mit acht Fensterachsen im ersten Geschoß. Er verfügt über ein für den Freiburger Raum typisches Sitznischenportal, wie es vergleichbar in Gebäuden auf dem Obermarkt, der Petersstraße und der Kesselgasse zu finden ist. Solche Portale wurden auch noch in der Renaissance, z. B. Kirchgasse 13, und in abgewandelter Form im Barock (z. B. Moritzstraße 3) errichtet. Das Sitznischenportal des Oberbergamtes ist durch die beiden Baldachine und das reiche Stabwerk mit tiefer Profilierung besonders markant.

Auch die Fenstergewände verfügen über einen aufwendigen Stabwerkschmuck, der in zwei Fensterachsen abweicht. Bei diesem Gebäudeteil, das am

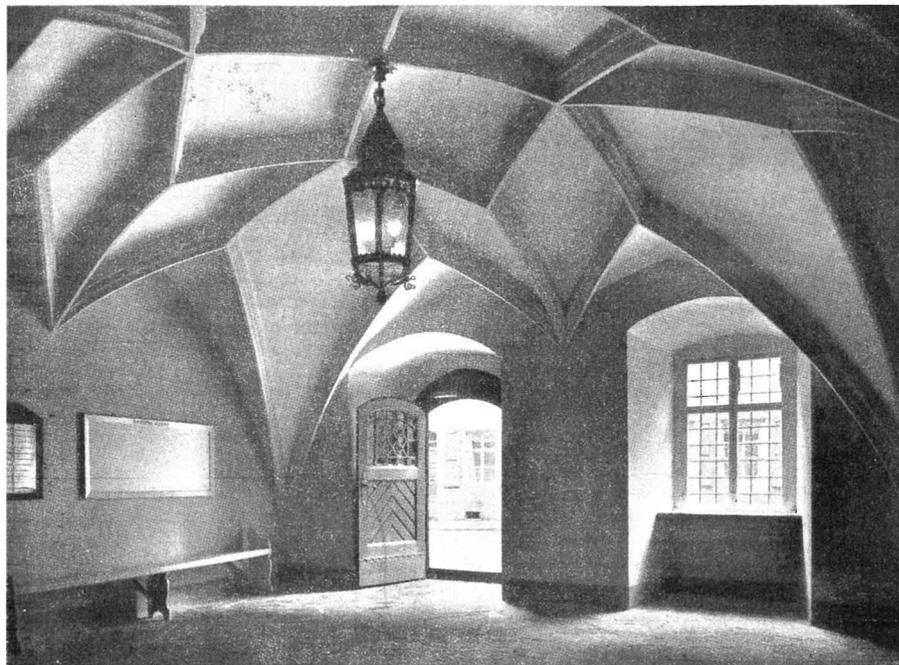
weitesten im Osten gelegen ist, könnte es sich um eine spätere Erweiterung des ursprünglichen Hauses handeln. Darauf deuten die insgesamt geringen Mauerstärken im Vergleich zur massiven Trennwand zu den anschließenden Räumen hin. Unterschiede ergeben sich auch in der wesentlich einfacheren Ausführung des gewölbten Erd- und Kellergeschosses. Sieht man von diesen Zierformen ab, so ist das Oberbergamtsgebäude ein schlichter Putzbau in der für das damalige Freiberg typischen Bauweise als Traufenhaus ohne Gurtgesimse und Vorsprünge, die der rauhen Witterung des Erzgebirges mit ihren langen Frostperioden Rechnung trägt.

Das Innere des Gebäudes weist bis heute eine Reihe von Besonderheiten noch aus der Zeit seiner Errichtung auf. So befindet sich im Erdgeschoß eine Halle mit spätgotischem Sternengewölbe, das besonders tief herabgezogen ist und sich auf eine Säule stützt. Der Fußbodenbelag besteht aus Freiburger Gneisplatten. Die östlichen Nachbarräume, die früher die Oberbergamtskasse aufgenommen hatten, sind ebenfalls gewölbt.

Im ersten Obergeschoß ist ein schöner netzgewölbter Vorsaal mit einem spätgotisch profilierten Türgewände gelegen, die Tür soll zu einem ehemaligen Hofgang geführt haben⁷. Auf einem Grundriß aus der Mitte des 19. Jahrhunderts führt die Tür auf einen hölzernen Gang, der sich auf der alten Trennwand zum Grundstück des westlich anschließenden Zehntamtes befindet. Der Vergleich mit anderen Freiburger Gebäuden spricht für den ursprünglichen Zugang zu einem älteren Treppenhaus mit Wendeltreppe. Im östlichen Nachbarraum des Sitzungssaales befindet sich ebenfalls ein Gewölbe, dessen Rippen später abgetragen wurden.

Nach einem denkmalpflegerischen Befund vor der letzten Innenrenovierung im Dezember 1991 ist auch der im ersten Geschoß befindliche Sitzungssaal ursprünglich gewölbt gewesen. Farbreste auf den zwischen den drei Fenstern liegenden Säulen – eine ähnliche Fenstergliederung findet sich im südlichen Torflügel des Freiburger Schlosses – lassen auf eine einstmalige reiche Verzierungs schließen. Heute verfügt der Raum über eine barocke Stuckdecke.

Im zweiten Obergeschoß trifft man im östlichen Eckzimmer zwischen den Fenstern eine Verzierungs in Renaissanceform an, die gleichfalls auf einen Erweiterungsbau schließen läßt. Eine Besonderheit ist die zweigeschossige Ausführung der tonnengewölbten Keller. In einem der drei Speichergeschosse, vom zweiten zum dritten Boden, befindet sich noch eine alte Treppe mit Blockstufen.



Freiberg. Sternengewölbe im Erdgeschoß des Oberbergamtsgebäudes

Nebengebäude

Am 27. März 1754 wurde durch den Generalbergkommissar v. Gartenberg für 500 Taler von dem Kommissionsrat Michael Leube das sich im Westen an den Schönlebenschen Freihof anschließende neunachsige Gebäude hinzugekauft⁸. Nach einem Umbau im Sinne einer Erweiterung des Oberbergamtsgebäudes entstand eine offene Verbindung mit dem alten Haus an der Rückseite der Gebäude. In dem offenen Hofgang befindet sich an der alten Außenwand des Leubeschen Hauses eine zugemauerte Tür mit gotischem Spitzbogen und alten Werksteingewänden. Die Räume dieses westlichen Flügels dienten zunächst zur Aufnahme der Archive, während die erste Etage dem Oberzehntner als Dienstwohnung zugewiesen war. Später war die Kanzlei in diesen Räumen angesiedelt.

Aus dieser Zeit stammt wahrscheinlich der erste größere Umbau des Gebäudekomplexes, bei dem an den ursprünglichen Freihof ein Treppenanbau mit quadratischem Grundriß und flachen Kreuzgewölben angesetzt wurde. Dadurch wurden Fenster mit spätgotischen Stabwerksprofilierungen auf der nördlichen Rückseite des Hauptgebäudes teilweise zugesetzt. Eine Zeichnung aus dem Jahre 1777⁹ zeigt den Treppenanbau in der heutigen Form. Auch der Umbau des Sitzungssaales, der eine schlichte barocke Stuckdecke erhielt, dürfte aus dieser Zeit stammen. Die Keller der beiden Gebäude sind nach wie vor nicht miteinander verbunden und nur über getrennte Eingänge erreichbar.

1853 wurde der westliche Teil des Oberbergamtsgebäudes, das seinerzeitige Oberzehntenamt, aufgestockt, um auf diese Weise die Diensträume der Behörde zu erweitern. Im folgenden Jahr konnten die neugewonnenen Räume im zweiten Obergeschoß bezogen werden¹⁰. Die Profilierung der Fenstergehänge wurde zwar schlichter, aber in einer sauberen Werksteinarbeit in Porphyrausgeführt.

Um dem zusätzlich angewachsenen Raumbedarf zu genügen, sind in der Folgezeit wiederholt weitere Anbauten notwendig gewesen. Der östliche Seitenflügel, der aus zwei alten Teilen mit Gewölbe- und Balkendecken bestand und Räume des Rezeß-Gegenschreibers sowie im Obergeschoß das Zimmer des Knappschaftsältesten aufgenommen hatte, wurde 1892 erweitert. Zwischen 1900 und 1902 wurde der zu Wohnzwecken genutzte westliche Flügelbau abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt. Dieser für die Bauzeit in sehr schlichten Formen mit Fenstergehängen aus Werkstein erstellte Putzbau enthielt ursprünglich im Untergeschoß eine Wohnung für Hausbedienstete, in den Obergeschossen Arbeitsräume, zwei feuersicher ausgestattete Räume zur Aufnahme des Reißarchivs sowie einen selbst nach heutigen Vorstellungen sachgerechten und hellen Zeichensaal für die Markscheiderei. Im Zuge dieses Anbaus erhielt das gesamte Oberbergamtsgebäude eine Zentralheizung und Gasbeleuchtung. Außerdem wurden zur Erweiterung einzelner Diensträume verschiedene bauliche Veränderungen vorgenommen.

Das ebenfalls zur Liegenschaft gehörige Hintergebäude an der Brennhausgasse enthielt zeitweise das Laboratorium des Bergwardein und von 1875 bis 1888 das Laboratorium des Eisenhüttenkundlers Adolf Ledebur. Später nahm es für das Oberbergamt Archivräume auf, nachdem mit dem Berggesetz von 1868 die alten erzgebirgischen Bergämter aufgelöst und statt dessen das Oberbergamt in ein Bergamt umgewandelt worden war. Im Rahmen dieser Maßnahmen waren die Archivalien der alten Bergämter im Freiburger Amt zusammengeführt worden. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang die Archive von Altenberg samt Berggießhübel und Glashütte, Annaberg mit Scheibenberg, Hohenstein und Oberwiesenthal, Schwarzenberg, Johanngeorgenstadt mit Schwarzenberg und Eibenstock, Marienberg mit Geyer und Ehrenfriedersdorf, Schneeberg und Voigtsberg sowie das ehemalige Freiburger Bergamtsarchiv, das neben dem des Oberbergamtes bestanden hatte. Hinzu kamen das 1565 eingerichtete Registerarchiv und das umfangreiche Reißarchiv, dessen ältestes Stück, eine sog. Bildkarte aus der Zeit um 1500, die Bergbauanlagen an der Schmochau zeigt.

Seit Jahrhunderten¹¹ verfügt das Oberbergamtsgebäude über eine eigene Wasserversorgung, das sog. Wolf Hornsche Röhrwasser, dessen Quellen sich auf den früheren Hospitalwiesen am Ende und südlich der Schützengasse befinden. Zwischen 1885 und 1889 wurden die Röhren vollständig erneuert. Diese aufwendige Versorgungseinrichtung ist um so bemerkenswerter, als die gesamte Stadt Freiberg mindestens schon im 16. Jahrhundert über ein Wasserversorgungssystem verfügte.

Frühere Gestalt und Ausstattung

Von der früheren äußeren Gestalt des Oberbergamtsgebäudes sind nur wenige Dokumente überliefert. Auf einer Fotografie von Karl August Reymann¹², die das Gebäude in einer Dekoration anlässlich der 750-Jahr-Feier der Stadt Freiberg zeigt, sind noch Schmuckformen im Putz als Umrahmung des Portals erkennbar. Erst nach den Feierlichkeiten ist es im Jahre 1938 zu einer grundlegenden Renovierung des gesamten Gebäudes gekommen. Dabei wurden die Tür- und Fenstergewände von ihrer Farbfassung befreit und überarbeitet bzw. zum Teil erneuert, wobei die Putzverzierungen um das Portal beseitigt wurden. Bei dieser Gelegenheit sind die Sitzsteine des Portals vollständig erneuert worden, und die Südfassade zur Kirchgasse hat einen völlig neuen Putz erhalten. An der äußeren Gestaltung hat

sich bis auf Witterungseinflüsse seither nichts geändert.

Andere Lichtbilder von Reymann zeigen auch das Innere einzelner Räume, so das Zimmer des Berghauptmanns, den Sitzungssaal im ersten Obergeschoß und den Vorsaal im 2. Stockwerk mit einem Kamin. Die Inneneinrichtung bestand teilweise aus großen Möbelstücken aus dem Biedermeier. Im Sitzungssaal befanden sich zwölf Ölporträts früherer Oberberg- und Berghauptleute. Zur Ausstattung zählten auch hölzerne Wappen der Bergstädte Freiberg, Annaberg, Marienberg, Johanngeorgenstadt, Scheibenberg und Altenberg sowie Kunstgegenstände mit bergbaulichem Bezug.

Wohnungen der Berghauptleute

Anders als in vergleichbaren Behörden dieses Ranges, aber auch im Gegensatz zum Gebäude des Oberbergamtes in Clausthal-Zellerfeld¹³, war die Nutzung des Oberbergamtsgebäudes für Wohnzwecke der Amtsleiter von vornherein nicht vorgesehen. Die Behördenleiter in der Zeit des Direktionsprinzips, zwischen 1542 und 1868, waren mit Ausnahme von Johann Carl Freiesleben (1838–1842) Angehörige des Adels¹⁴. Bis 1761 wirkten allein neun Mitglieder der Familie v. Schönberg als Amtsleiter. Neben zahlreichen Gütern auf dem Land verfügte sie auch über mehrere angemessene Stadthäuser in Freiberg, beispielsweise über den in unmittelbarer Nachbarschaft zum Oberbergamt gelegenen Hof (Kirchgasse 15) aus dem 16. Jahrhundert, in dem zwischen 1801 und 1819 auch der Oberberghauptmann Friedrich Wilhelm Heinrich v. Trebra gewohnt hat. Andere Oberberghauptleute wohnten z. B. in der heutigen Akademiestraße im jetzigen Eckteil des Hauptgebäudes der Bergakademie (Friedrich Wilhelm v. Oppel), in der heutigen Herder- und früheren Ritterquergasse in einem Haus, das von dem Kammerjunker und Bergkommissionsrat v. Schirnding erworben worden war (Siegfried August Wolfgang v. Herder), oder in der Fischerstraße in dem Haus, in dem Friedrich der Große während des Siebenjährigen Krieges übernachtet hatte (Friedrich Konstantin v. Beust).

Neben „Dienern“ und „Aufwärttern“, die überwiegend in den Flügel- oder Hintergebäuden des Oberbergamts Hauses ihre Wohnung hatten, verfügte lediglich der Oberzehntner als Leitender Beamter zeitweilig über eine Dienstwohnung im Obergeschoß des westlichen Gebäudeteils.

Im Jahre 1903 gab es noch Dienstwohnungen für Aufwärter im ersten Oberge-

schoß des Hintergebäudes an der Brennhausgasse und im Erdgeschoß des westlichen Teils des Hauptgebäudes, wo später der Hausmeister untergebracht war.

Planungen im Dritten Reich

In der Zeit des Nationalsozialismus wurden dem Oberbergamt weitere Aufgaben übertragen. Mit dem Gesetz vom 28. Februar 1935 zur Überleitung des Bergwesens aus der Zuständigkeit der Länder auf Reichsebene wurden die Bergbehörden unter die Leitung des Reichswirtschaftsministeriums gestellt. Verschiedene Rechtsverordnungen legten die Sitze und Verwaltungsbezirke für eine einheitliche Organisation der Bergverwaltung fest. Zum Bezirk des Oberbergamtes Freiberg gehörten neben den Bergämtern Dresden, Leipzig, Zwickau und Stollberg vier Bergämter im damaligen Sudetenland.

Durch die dem Oberbergamt zusätzlich übertragenen Aufgaben ergab sich ein erheblicher Mangel an Diensträumen, dem man zunächst durch Auslagerung verschiedener Arbeitseinheiten oder Abteilungen zu begegnen versuchte. Neben dem Hauptgebäude Kirchgasse 11 wurden im Jahre 1941 die folgenden Gebäude genutzt:

- Schönbergscher Hof, Kirchgasse 15 (Flügel zur Kirchgasse für Archiv und Bibliothek)
- Schloßplatz 3 für die Markscheiderei

Freiberg. Teilansicht des Oberbergamtsgebäudes



- Schloßplatz/Ecke Burgstraße (zwei Gebäude für die Bergwirtschaftsstelle und die Reichsstelle für Bodenforschung als Untermieter)
- Nonnengasse/Ecke südliche Prüferstraße (Oberhütten-, Knappschafts-oberversicherungsamt und Statistik).

Um die räumlich zergliederte Behörde einheitlich unterbringen zu können, waren drei verschiedene Maßnahmen vorgesehen, zu deren Umsetzung es wegen des Krieges allerdings nicht gekommen ist.

Der erste Plan, der auf ältere Vorstellungen zurückgriff¹⁵, sah eine Erweiterung durch den Neubau eines Ostflügels vor, die zusätzliche Errichtung eines Südflügels zur Brennhausgasse mit großem Zeichensaal, großem Sitzungssaal, einem Personenaufzug sowie Räumen für die Verwaltung und die Markscheiderei mit einem Anschluß an den Westflügel. Dadurch wäre ein geschlossener Hof gebildet worden.

Als Alternative war geplant, durch die Einbeziehung des gesamten Schönbergischen Hofes, die Neuerrichtung eines Gebäudeflügels zur Brennhausgasse mit Anschluß an den bestehenden Westflügel, den Neubau des Zwischengebäudes Kirchgasse 13 (Oberhüttenamt) sowie den Neubau des bisherigen Ostflügels und dadurch entstehende zwei Innenhöfe die Diensträume beträchtlich zu erweitern.

Zusätzlich wurde im Jahre 1941 nördlich des Schlüsselteiches ein Neubauplatz für das Oberbergamt ausgewiesen.

Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

Gemäß dem von der Sowjetischen Militäradministration am 20. November 1945 erlassenen Auflösungsbeehl war die Funktion des Oberbergamtes zunächst an die Zentrale Bergbauinspektion, Überleitungsstelle Freiberg, zu überführen. Im Amtsgebäude befanden sich noch für kurze Zeit das Bergamt sowie das Technische Büro des Bergbaus und der Brennstoffindustrie.

Das Archiv wurde als Freiburger Bergarchiv aus dem Zuständigkeitsbereich der Bergbehörden ausgegliedert. Heute untersteht es als Außenstelle des Sächsischen Staatsarchivs in Dresden dem Innenministerium des Landes. Die ehemalige Ausstattung des Oberbergamtes, insbesondere die Gemälde und Kunstgegenstände, ging zum Teil als Leihgabe an das Stadt- und Bergbaumuseum in Freiberg über. Andere Objekte, z. B. eine Reihe von Möbelstücken und die Bibliothek, gelangten in das Bergarchiv bzw. zur Bergakademie. Diese erhielt auch die Bergreviersammlung mit

den typischen Gangstufen des Reviers, die heute im Treppenhaus des Mineralogischen Instituts der Akademie untergebracht ist. Zahlreiche Gegenstände gingen verloren, als sie bei der endgültigen Auflösung des Amtes nach Berlin überführt werden sollten.

Im Jahre 1991 wurde Freiberg per Kabinettsbeschuß der Landesregierung wieder als Sitz des Sächsischen Oberbergamtes bestimmt. Im Laufe der Verhandlungen ergab sich die Möglichkeit, das alte Amtsgebäude, das sich im Eigentum des Freistaates Sachsen befindet, vom vorherigen Nutzer, der Bergakademie, für diesen Zweck zurückzuerhalten. Zuvor hatte sich das Direktorat für Technik, noch früher das Institut für Grubensicherheit und Arbeitsschutz der Akademie, darin befunden.

Die Bausubstanz bietet auch heute beste Voraussetzungen für einen raschen und reibungslosen Arbeitsbeginn der Behörde, für eine gute Erreichbarkeit durch die Besucher im Altstadtkern und für eine kosteneträgliche Bewirtschaftung. Der gesamte Gebäudekomplex ist dem geplanten Kompetenzumfang des Oberbergamtes angemessen. Probleme in räumlicher Hinsicht bereitet allerdings derzeit noch die gemeinsame Unterbringung mit dem Bergarchiv, dem noch Archivalien derjenigen Erzbergwerke zufließen werden, die in jüngerer Zeit die Gewinnung eingestellt haben, beispielsweise Altenberg, Ehrenfriedersdorf und St. Egidien. Hinzu kommen größere Altaktenbestände der jetzigen Saxonia AG in Freiberg und der SDAG Wismut mit der Hauptverwaltung in Chemnitz.

Vor diesem Hintergrund wird alsbald eine generelle Lösung notwendig sein, die auch in Zukunft eine enge Zusammenarbeit von Oberbergamt und Bergarchiv sicherstellt. Mit ihrer Zuständigkeit für den Altbergbau sind die Bergbehörden auch für die öffentliche Sicherheit und Ordnung der Hinterlassenschaften des vergangenen Bergbaus ohne Rechtsnachfolger verantwortlich, was einen stets schnellen und reibungslosen Zugriff auf das Archivmaterial erforderlich macht. Auch die alte Bibliothek des Oberbergamtes sollte von der Behörde jederzeit genutzt werden können.

Inzwischen untersteht das Gebäude der Bewirtschaftung durch die Liegenschafts- und Staatshochbauämter des Freistaates Sachsen. Die Innenräume wurden vor der Neueröffnung des Oberbergamtes im Dezember 1991 instand gesetzt. Die Herrichtung der Fassade und des Daches, die aus Gründen der Substanzerhaltung dringend erforderlich ist, war angesichts der knappen Haushaltslage des Landes vor der Feier zum 450jährigen Bestehen nicht mehr möglich.

Anmerkungen

- 1 Ermisch 1883, Bd. 1, S. 15 und 38, Bd. 2 S. 457; vgl. auch Wernicke 1942, S. 6.
- 2 Wahle 1891, S. 198ff.
- 3 Zur frühen Zeit der Behörde vgl. Wernicke 1942, S. 5–9.
- 4 Kasper/Wächtler 1986, S. 131.
- 5 Ebd., S. 130 und 134.
- 6 Bergarchiv Freiberg (fortan: BAF), Oberbergamt, H, Sekt. 98, 312.
- 7 Dehio 1965, S. 115.
- 8 BAF, Oberbergamt, H, Sekt. 98, 5691.
- 9 Ebd., Repert. E 10: Grundriß der zweyten Etage Berg-Amt und Hempelischen Hauses (Oberhüttenamt = Kirchgasse 13).
- 10 Hirsch 1919, S. 113.
- 11 Hirsch 1919, S. 144; vgl. auch BAF, Oberbergamt, H, Sekt. 98, 8138.
- 12 Galinsky 1985.
- 13 Furer 1983.
- 14 Wernicke 1942, S. 47.
- 15 BAF, Repert. E/41.

Bibliographie

- DEHIO, Georg:
1965 Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler: Sachsen, München/Berlin 1985.
- ERMISCH, H. (Hrsg.):
1883/91 Urkundenbuch der Stadt Freiberg, 2 Bde., Leipzig 1883–1891.
- FÜRER, Gotthard:
1983 Das Amtshaus zu Clausthal. Baugeschichte und Entwicklung des Oberbergamtes in Clausthal-Zellerfeld, in: Der Anschnitt 35, 1983, S. 22–36.
- GALINSKY, Gunter (Hrsg.):
1985 Reymann. Fotodokumente der Bergstadt Freiberg 1865–1945, Leipzig 1985.
- HIRSCH, C. O.:
1919 Das Bergamt zu Freiberg. Eine Denkschrift zum 50jährigen Bestehen, in: Jahrbuch für das Berg- und Hüttenwesen in Sachsen, 93, 1919, S. 112–114.
- KASPER, Hanns-Heinz/WÄCHTLER, Eberhard (Hrsg.):
1986 Geschichte der Bergstadt Freiberg, Weimar 1986.
- WAHLE, Georg Heinrich:
1891 Das allgemeine Berggesetz für das Königreich Sachsen vom 16. 6. 1868, Freiberg 1891.
- WERNICKE, F.:
1942 400 Jahre Oberbergamt Freiberg, Berlin 1942.

Anschrift des Verfassers:

*Dipl.-Ing. Reinhard Schmidt
Sächsisches Oberbergamt
Kirchgasse 11
O-9200 Freiberg*